

Werthenstein: Andrea Bachmann, Jungwacht/Blauring-Leiterin (Teil 1/5)

«Die Aufgabe erfüllt mich mit Stolz»

Die 20-jährige Andrea Bachmann ist Jubla-Leiterin in Werthenstein. Mit grosser Leidenschaft geht sie ihrem Hobby nach. Die Jubla sei Teil ihres Lebens, sagte die Rottalerin.

Michael Wyss

«Den Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu ermöglichen, sie auf dem Weg ein Stück



Andrea Bachmann: «Ich darf hier zwischendurch auch wieder Kind sein und Spass haben.»

Schulzeit erleben. Nun kann ich mit meinem Engagement etwas zurückgeben», so die 20-jährige Werthensteinerin Andrea Bachmann, die als kaufmännische Angestellte ihren Lebensunterhalt verdient. In ihrer Freizeit spielt sie Volleyball bei den Damen von Fides Ruswil in der 3. Liga und ist Mitglied der Guuggenmusig Bielbachfäger Ruswil, wo sie Posaune spielt. «Die Höcks und die Veranstaltungen durch das Jahr hindurch, sind natürlich schöne Momente, die ich mit den Kindern und Jugendlichen erleben darf. Die Arbeit in der Jubla ist für mich auch eine Bereicherung und eine schöne Abwechslung zum Berufsalltag. Hier kann ich abschalten und in eine andere Welt eintauchen. Ich darf hier zwischendurch auch wieder Kind sein und Spass haben. Positiv ist auch, dass wir die Natur erleben und erforschen. Weit weg von der digitalisierten Welt und der Hektik. Das ist in der heutigen Zeit sicher wichtig.» Soeben kehrte die Werthensteinerin vom Sommerlager (6. bis 13. Juli) aus dem bernischen Rüschegg zurück. Unter dem Motto «Barbie im Lippenstiftland und Ken im Aftershave Rausch» erlebte die Schar eine unvergessliche Woche im idyllisch gelegenen Sport- und Ferienhaus Wyssenhalten.

«Akzeptanz, Respekt und Solidarität»

Zusammen lachen, unvergessliche Augenblicke erleben, singen und geniessen am Lagerfeuer, in abenteuerliche Gelän-

zu begleiten, das war die grösste Motivation, mich als Leiterin in der Jubla Werthenstein zu engagieren. Ich selber durfte eine schöne Zeit in der Jubla zur



Spiel und Spass war angesagt.



Immer wieder beliebt: das Trampolinspringen.



Wer gewinnt dieses Duell mit der Poolnudel?



Beliebt sind bei den Kindern und Jugendlichen in den Lagern das Sockengame. Fotos Michael Wyss



despiele eintauchen, wandern und unter dem Sternenhimmel übernachten, Zelte bauen und über dem Feuer kochen, eine Schatzkarte zeichnen, sich verkleiden, die Köpfe zusammenstecken und Ideen entwickeln, Verantwortung übernehmen und gemeinsam weiterkommen, besondere Momente feiern, Freundinnen und Freunde fürs Leben finden – das alles und vieles mehr bietet die Jubla, der Kinder- und Jugendverband. «Das Schöne ist, die Jubla Werthenstein steht allen Kindern offen. Egal, welche Fähigkeiten oder Herkunft, Mensch bleibt Mensch. Wir stehen für Akzeptanz, Respekt und Solidarität. Ich sehe die Jubla auch als Lebensschule. Gerade mit den verschiedenen Charakteren zu funktionieren ist für uns Leiterinnen und Leiter, aber auch für die Kinder und Jugendlichen gegenseitig, eine Herausforderung.»

«Teil meines Lebens»

Wie kam die Werthensteinerin, die sich selber als aufgestellt, einfühlsam, geduldig und humorvoll beschreibt, zur

Jubla Werthenstein? «Ich ging im Unterdorf in die Schule und dort war das Thema aber der 2. Klasse die Jubla. Viele Möglichkeiten hatte man im Dorf nicht, wenn es um das Vereinsleben ging. Dann hätte man nach Wolhusen oder Ruswil gehen müssen. Heute bin ich aber dankbar, dass ich mich für die Jubla entschied. Ich möchte keinen Augenblick missen. Die Jubla ist Teil meines Lebens geworden.» Auf dem Weg zur Jubla-Leiterin hatte die in Werthenstein wohnhafte 20-Jährige den Gruppenleiterkurs von Jugend und Sport absolviert. Angefangen hatte sie im Alter von 16 Jahren als Hilfsleiterin und heute ist sie Leiterin und gehört seit 2015 dem Leitungsteam an. Und Aufstiegsmöglichkeiten gibt es: Präses, J+S Coach oder Vertreter der Schar im Regio-Team. «Momentan gefällt es mir als Leiterin und im Leitungsteam. Die Aufgabe erfüllt mich mit Stolz». Der Kanton Luzern ist in neun Jubla-Regionen aufgeteilt. Die Jubla Werthenstein gehört zur Region Entlebuch.

Schöne Momente

Ist eigentlich jedes Lager gleich schön oder gibt es da Unterschiede? «Jedes Lager ist auf seine Art und Weise schön. Landschaftlich treffen wir immer wieder neue Gegenden an. Auch Wetterkapriolen habe ich erlebt: von grosser Hitze bis mehrere Tage Dauerregen. Da muss man einfach das Beste aus der Situation machen.» Und gibt es Momente, die geblieben sind? «Ich kann mich noch gut erinnern, das war im 2017 in Wangs in Sankt Gallen im Sommerlager. Ich war mit allen Mädchen, weil es im Freien regnete, während einer Stunde in einem Massenschlag und wir haben einfach durcheinandergeredet. Kreuz und quer, es war ein richtiges Wirrwarr. Aber ein Augenblick, der mir bis heute blieb. Ein schöner Moment war auch, als ich ein Kind, welches Heimweh hatte, beruhigen konnte und die Eltern das Kind nicht abholen mussten. Diese 'Trösterli'-Momente kommen in jedem Lager vor.» Mehr Informationen zur Jubla Werthenstein: www.Jublawerthenstein.ch.



Das Sport- und Ferienhaus Wyssenhalten in Rüschegg, in idyllischer Umgebung mit viel Umschwung.



Die Leiterinnen und Leiter bei der Besprechung des Tagesprogramms.

Ruswil: Jonas Vannay, Schiffsführer der Schifffahrtsgesellschaft des Vierwaldstättersees (2/5)

«Ein traumhaft schöner Arbeitsplatz»

Seinen Beruf übt er auf verschiedenen Motorschiffen, die im Vierwaldstättersee verkehren, aus. Die Rede ist vom Ruswiler Jonas Vannay, der seinen Lebensunterhalt als Schiffsführer verdient.

Michael Wyss

«Herzlich willkommen auf dem Motorschiff Bürgenstock», so tönte es am Freitagnachmittag, 28. Juni, kurz nach 15.30 Uhr aus den Lautsprechern. Am Mikrofon stand Jonas Vannay, der die Gäste auf der Fahrt von Luzern Richtung Kehrsiten-Bürgenstock mit einem Willkommensgruss begrüßte. Der 35-Jährige, in Ruswil aufgewachsen und heute in der Stadt Luzern wohnhaft, ist Schiffsführer bei der Schifffahrtsgesellschaft auf dem Vierwaldstättersee (SGV). «Ein Traumberuf darf ich ausüben. Ich bin jeden Tag auf dem See und erlebe die Fahrten immer wieder verschieden. Kein Tag ist gleich wie der andere. Auch die See erlebe ich nicht zweimal gleich. Die Natur ist vielseitig und ändert ihr Bild immer wieder. Schön ist auch, dass ich bei meiner Arbeit auf dem Schiff vielen zufriedenen und glücklichen Menschen begegne. Das ist das Schöne an meinem Beruf. Die Leute kommen aus einem freudigen Anlass auf das Schiff», so Vannay. «Wir haben einen 365-tägigen Betrieb. Doch die Hauptsaison ist zwischen Mai und September.» In diesen sommerlichen Tagen herrscht aber am meisten Frequenz, sprich ist Hochbetrieb auf dem Vierwaldstättersee. «Während der Sommerferien haben wir sicher die höchsten Besucherzahlen. Die meisten Touristen kommen aus Eu-



Bild links: Jonas Vannay begrüßt die Touristen auf dem Schiff über das Mikrofon. - Bild rechts: Auch das Kontrollieren des gültigen Fahrtickets gehört zum Aufgabenbereich des Ruswilers. Fotos Michael Wyss



ropa, Amerika und Asien. Wir haben auch sehr viele Schweizer, die auf dem Vierwaldstättersee einen gemütlichen Tag verbringen wollen. Luzern ist auch bei Tagestouristen sehr beliebt.»

«Mensch bleibt Mensch»
Und wir erleben Sie die Menschen generell? «Das Gros ist sehr freundlich und aufgestellt. Interessant sind die verschiedenen Mentalitäten, die wir antreffen. Letztendlich aber bleibt Mensch einfach auch Mensch, egal welches Land und welche Kultur.» Immer wieder darf der Ruswiler auch als «Model» herhalten. «Die Touristen machen gerne Erinnerungsfotos mit uns Schiffsführern. Das kommt täglich vor und ist immer wieder amüsant. Ja ich habe wirklich ein traumhaft schöner Arbeitsplatz».

Faszination im Kindesalter
«Der See und die Schiffe haben mich schon als kleinen Jungen fasziniert. Ich war früher mit meinen Eltern immer am Murtensee in den Ferien und mein Vater ist ja auch in der Seegemeinde Meggen am Vierwaldstättersee aufgewachsen. Vermutlich wurde ich mit dem Wasser- und Schiffs-Gen geboren», lachte der gebürtige Ruswiler, der die Wirtschaftsmittelschule in Willisau besuchte und früher bei der HC Fides Ruswil Handball spielte. «Interessant ist, dass viele meiner Kolleginnen und Kollegen heute in der Stadt leben. So sieht man sich zwischendurch wieder und hat gute Gespräche aus der Jugendzeit.»

Nostalgisch und modern
Nach seiner Ausbildung zum Schiffsführer arbeitet Vannay auf verschiedenen Motorschiffen der Schifffahrtsgesellschaft des Vierwaldstättersees (SGV). Unter anderem ist das Motorschiff (MS) Bürgenstock, MS Saphir, MS Titlis, MS Mythen und MS Rütli der Arbeitsort. «Es ist spannend, auf den verschiedenen Schiffen zu arbeiten. Es sind nostalgische wie das MS Titlis, MS Mythen oder MS Rütli, die auch einen gewissen Charme haben. Modern und neu sind das MS Bürgenstock oder das MS Saphir.»

Die verschiedenen Aufgaben
Zu seinen Hauptaufgaben gehört nebst der technischen Bereitstellung (Ölstand und Motorraum kontrollieren; Überwachung des Boardcomputers ...), der Empfang der Touristen mit dem Bereitstellen der Einstiegsbrücke, die Billett-

kontrolle, Durchsagen machen und das Schiff führen. «Wir sind immer zwei Personen, die sich gegenseitig bei den verschiedenen Tätigkeiten abwechseln.» Nach rund 30 Minuten Fahrtzeit ist das Ziel erreicht und aus den Lautsprechern ertönt: «Herzlich willkommen in Kehrsiten-Bürgenstock. Wir wünschen einen angenehmen Aufenthalt.» Die Schiffsbrücke wird nach dem Anlegen ausgefahren und die Touristen verabschiedet und neue Schiffsgänger begrüßt.

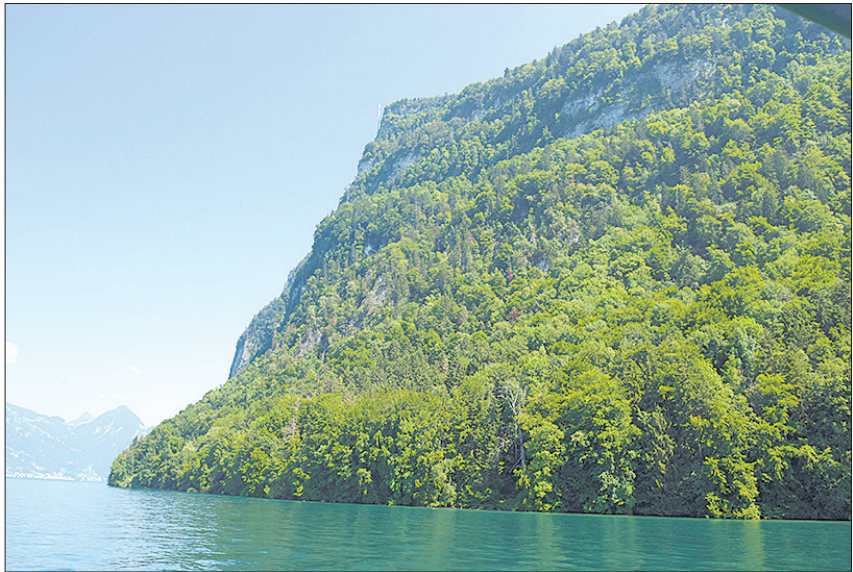
Schifffahrt: wichtige Rolle
Übrigens: Die Schifffahrt spielt eine sehr wichtige Rolle im Schweizer-Tourismus: Auf den Schweizer Seen, Flüssen und Grenzgewässern werden rund 13 Millionen Passagiere pro Jahr befördert.



Das Motorschiff Bürgenstock ist einer der Arbeitsorte des Ruswilers.



Im Schiffsführer-Cockpit.



Imposante Natur vom Schiff aus betrachtet: der Bürgenstock hautnah.



Kurz vor dem Anlegen.

Ruswil: «Sommer-Beiz» am Bielbach/Sportplatz Schützeberg (Teil 3/5)

Klein aber fein – die Buvette fürs Dorf

Umfunkionierte Schiffscontainer oder Zirkuswagen, die als Sommerbars genutzt werden und als sogenannte Buvettes dienen. Man sieht sie immer wieder, mehrheitlich in städtischen Gebieten. Seit 2018 hat auch Ruswil eine solche Oase, namentlich die «Sommer-Beiz».

Michael Wyss

«Wir legen Wert auf Details, daher sind wir vielleicht nicht die Schnellsten», schmunzelt Mathias Renggli (33). Bei gewissen Getränken muss man schon mal warten – egal – hier hat man Zeit zum Verweilen und der Drink soll schliesslich Freude bereiten. Die «Sommer-Beiz» ist klein, aber fein. Unmittelbar neben dem Ufer des Bielbachs, umgeben von viel Grün herrscht eine Idylle, die zum Bleiben einlädt. «Wir wollen mit unserer Buvette einen Treffpunkt schaffen», meint Stefan Roos



Die «Sommer-Beiz» hat jeweils von Juni bis Mitte September geöffnet. Fotos zVg

(34). «Dass wir ein so breites Publikum ansprechen, freut uns riesig. Nicht selten sitzen Jung und Alt am selben

Tisch, diskutieren lachen und verbringen gemeinsam den Abend bei uns», erzählen die beiden Ruswiler.



Prosit auf eine erfolgreiche Saison: die beiden Initianten Mathias Renggli (links) und Stefan Roos.

Eine Alternative zu städtischen Gebieten

Unter einer Buvette versteht man im Allgemeinen einen Gastronomiebetrieb, der nur temporär geöffnet ist, beispielsweise während einer Sommersaison. Die Stadt Luzern kennt dieses Angebot schon seit vielen Jahren, genauso wie Sursee, Sempach und Nottwil. Seit letztem Jahr gibts mit der «Sommer-Beiz» nun auch in Ruswil dieses Angebot. «Es brauchte etwas Schnauf und Hartnäckigkeit, bis unsere Buvette letztendlich umgesetzt werden konnte», betonen die Initianten. Bereits im Jahr 2016 hegte man konkrete Pläne. Zuerst musste jedoch ein Wirtepatent her. Auf viel Goodwill konnte man bei der Projektarbeit von der Gemeinde Ruswil zählen. Freunde halfen tatkräftig mit, als es um die Umsetzung ging.

Ein Schiffscontainer

Ein alter Schiffscontainer dient als Ausgabetheke. Das Innere wurde um-

funktioniert zur Bar, ausgekleidet mit hellen Sperrholzplatten. In der Zeit von Juni bis Mitte September werden hier auf minimaler Fläche Getränke gemixt. Ein Kühlschrank ist mit diversen Süssgetränken und Biersorten gefüllt. Für die leichte Kost gibt es Apéro-Plättchen, Frühlingsrollen oder ein Fleischspieß vom Grill. Die «Sommer-Beiz» führen die Initianten gleich selber. Die Initianten: «Weil wir nur Aussensitzplätze anbieten können, öffnen wir nur bei schönem Wetter. Wer sicher sein will, ob wir geöffnet haben, kann sich unter www.sommer-beiz.ch erkundigen.» Die Öffnungszeiten beschränken sich auf Donnerstag- und Freitagabend. Das Areal wird jeweils für eine

Saison gemietet. «Wir schauen von Jahr zu Jahr. Gestartet sind wir im 2018. Die Rückmeldungen waren positiv, das Angebot war ein echtes Bedürfnis», stellen die beiden Betreiber fest. «Deshalb haben wir uns entschieden, dieses Jahr wieder zu öffnen. Die Arbeit und der Kontakt mit unseren Gästen macht uns Spass und wir sind weiterhin motiviert.» Neu steht für lokale Musikerinnen und Musiker eine Bühne bereit. Eine gute Plattform für eine spontane Jamsession oder ein erstes Konzert.» Wie bei den grossen Vorbildern in der Stadt hat nun auch Ruswil mit der «Sommer-Beiz» eine Buvette mit urbanem Flair. Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute so nah liegt?



Die Idee einer Buvette entstand im 2016.



Die «Sommer-Beiz» ist am Ufer des Bielbachs gelegen und lädt zu gemütlichem Verweilen ein.

Hellbühl: Ivo Stalder und Martin Ottiger trotzen auf dem Bau der Sommerhitze (Teil 4/5)

«Oben ohne ist zunehmend ein No-Go»

Bereits die zweite Hitzewelle hat die Schweiz diesen Sommer erlebt. Während viele in klimatisierte Arbeitsplätze flüchten können, sind einige Berufsgruppen täglich der prallen Sonne ausgesetzt. Die beiden Maurer Martin Ottiger und Ivo Stalder berichten, wie sie mit den hohen Temperaturen zurecht kommen.

Erwin Ottiger

Bei meinem Besuch Mitte Juli auf den beiden Baustellen in Hellbühl kratzte das Thermometer zwar nur die 30 Grad Marke. Die erste Hitzewelle haben wir diesen Sommer bereits hinter uns, beim Schreiben dieser Zeilen ist die nächste bereits am Anrollen (vom 22. Juli bis 26. Juli). «Knapp neun Stunden am Tag an der prallen Sonne zu arbeiten kann zwar schön sein, ist aber hart», sagen Ivo Stalder und Martin Ottiger einhellig. Gibt es Tipps und Tricks, um Hitzeperioden einigermaßen gut zu überstehen? Martin Ottiger: «Hitzeperioden über mehrere Tage sind schon sehr anstrengend. Da ist es sehr wichtig, genügend zu trinken. Mit 46 Jahren bin ich auch nicht mehr der Jüngste. Da kann es durchaus hilfreich sein, wenn es der Arbeitsablauf überhaupt zulässt, körperlich schwerere Arbeiten auf den Vormittag zu verschieben. Zwar gewöhne sich der Körper nach einer gewissen Zeit auch an die Hitze. Für Ivo Stalder ist eine Kopfbedeckung von grosser Bedeutung. Aufgrund eines groben Verkehrsunfalls vor X Jahren sind für den 44-Jährigen Föhn-Lagen eher ein Problem. «Ja der Föhn gibt mir definitiv mehr zu schaffen als die Hitze. Aber klar, arbeiten bei normalen oder eher etwas kühleren Temperaturen ist definitiv angenehmer.»

Ivo Stalder arbeitet seit der Ausbildung zum Maurer bei der Firma Krummenacher Bau AG in Hellbühl, sein Arbeitskollege Martin Ottiger hat die Ausbildung zum Maurer 1994 erfolgreich beendet und arbeitete bei verschiedenen Arbeitgebern und seit 14 Jahren in der gleichen Firma wie sein Kollege. Sie seien keine Südländertypen betonen die beiden Maurer im Gespräch. «Ich bin recht anfällig auf Sonnenbrand», sagt Martin Ottiger. «Oben ohne zu arbeiten ist für mich daher ein absolutes Tabu. Ich habe zum Glück aber noch nie einen Hitzschlag erlitten, Kopfweh am Abend gibt es schon mal. Das ist dann immer

auch ein Zeichen, dass man zu wenig Flüssigkeit zu sich genommen hat. Auch für Ivo Stalder ist oben ohne zu arbeiten sehr dumm. Sonnencremen kommen schnell ans Limit und geben nur kurz effizienter Sonnenschutz. Darum ist ein T-Shirt oder zumindest ein Träger-Shirt beim Arbeiten an der Sonne immer ein absolutes Muss.»

Definition Hitzewelle?

Laut dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) besteht eine Hitzewelle dann, «wenn die Temperatur mehrere Tage lang über 30 Grad hoch ist und sie nachts nicht unter 20 Grad sinkt. Diese klimatische Situation kann ein Gesundheitsrisiko darstellen», schreibt das BAG weiter. Für ältere oder (chronisch) kranke Menschen, schwangere Frauen oder für Kleinkinder könne sie sogar lebensbedrohlich sein. Sie könne zu Herz-Kreislauf- und Atemwegserkrankungen führen. Grund dafür sei eine beeinträchtigte Wärmeregulation. Man schwitze dann weniger und empfinde ein vermindertes Durstgefühl. Das BAG empfiehlt regelmässig und ausreichend Flüssigkeit zu sich zu nehmen. Mindestens eineinhalb Liter pro Tag.

«Wir halten uns an die Empfehlungen»

Laut der Krebsliga Zentralschweiz erkranken pro Jahr in der Schweiz rund 2700 Menschen an einem Melanom (schwarzer Hautkrebs). Das entspricht knapp sieben Prozent aller Krebserkrankungen. Das Melanom ist die fünfthäufigste Krebsart. Schwarzer Hautkrebs kann auch bei jüngeren Menschen auftreten: Fast ein Viertel der an einem Melanom erkrankten Personen sind zum Zeitpunkt der Diagnose jünger als 50 Jahre. Eine der Hauptursachen für Hautkrebserkrankungen ist die UV-Strahlung. UV-Strahlen schädigen die Erbsubstanz. Bis zu einem gewissen Mass kann der Körper DNA-Schäden reparieren, einzelne Zellen können beschädigt zurückbleiben und sich zu Krebszellen entwickeln.

Auch für Geschäftsführer und Mitinhaber der Krummenacher Bau AG, Edgar Krummenacher, ist der Sonnenschutz ein wichtiges Thema. «Wir halten uns dabei an die Empfehlungen der Beratungsstellen: Verwenden von Sonnenschutzmittel mit hohem UV-Schutzfaktor. Viel Wasser trinken, tragen von Sonnenbrille und - oben ohne zu arbeiten gilt zunehmend als No-Go. Einzig



Martin Ottiger (links) und Saboor Saffi beim Verrichten von Arbeiten an der prallen Sonne. Fotos Erwin Ottiger

auf Baustellen wo die Gefahr von herunterfallendem Material besteht, ist das Tragen eines Schutzhelms Pflicht. Wo bei auch dieser gegen Hitze und UV-Strahlen schützt.»

«Pausen müssen drinliegen»

Zurück auf der Baustelle. Martin Ottiger und Ivo Stalder nehmen einen grossen Schluck aus einer Flasche Mineralwasser. «Grundsätzlich kann ich hohe Temperaturen gut vertragen», sagt Ivo Stalder. Gönnst euch Gesundheit wäre das sicher sinnvoll. Hier sind aber die Verbände gefordert, eine faire und einfache Lösung zu finden.»

auch die einzuhaltenden Ruhezeiten. Wenn vor 7 Uhr gearbeitet werden will, bedarf es gerade in Siedlungsgebieten das Einverständnis der Anwohner. Sinnvoll ist auch die Einteilung der Tagesarbeiten. So können schwere Arbeiten eventuell eher am Morgen oder zur Sonne abgewandten Zeit gemacht werden», so der Firmenchef. «Kältefrei im Winter ist in der Baubranche üblich. Hitzefrei ist bei den vermehrt auftretenden Hitzewellen ein Thema. Edgar Krummenacher: «Für unsere Gesundheit wäre das sicher sinnvoll. Hier sind aber die Verbände gefordert, eine faire und einfache Lösung zu finden.»

Regulation der Körpertemperatur

Unser Körper besteht zu über 50 Prozent aus Wasser. Das Wasser im Körper ist unter anderem für die Regulation der Körpertemperatur verantwortlich und schützt somit den Körper vor Überhitzung. Deswegen ist es an heissen Sommertagen besonders wichtig, neben dem Schutz der Haut auch viel zu trinken. Generell wird empfohlen, täglich zwischen 1,5 und 2 Liter Flüssigkeit aufzunehmen. Das ist für die beiden Hellbühler kein Problem. Bei hohen Temperaturen über

30 Grad sei der Flüssigkeitsbedarf um einiges höher, betonen Ivo Stalder und Martin Ottiger. Gerade bei warmen Sommertemperaturen komme es nicht nur darauf an, wie viel ein Mensch trinkt, sondern auch was er trinkt, heisst es in verschiedenen Online-Ratgebern. «Am besten geeignet ist Leitungs- oder Mineralwasser, da es den Durst nachhaltig löscht und zudem keine Kalorien enthält.» Daneben seien auch ungesüsste Kräutertees gute Durstlöcher. Wem etwas mehr Geschmack wichtig sei, für den seien verdünnte Gemüse- und Fruchtsäfte empfehlenswert. Aber Achtung: auf klebrige Softdrinks sollte verzichtet werden. Da diese Getränke jede Menge Zucker und Kalorien enthalten, können sie nur langsam für den Flüssigkeitsausgleich verwertet werden. Dadurch kann das Durstgefühl noch verstärkt werden. Auf den Baustellen in Hellbühl hat die Temperatur an der prallen Sonne inzwischen 31 Grad erreicht. Für Martin Ottiger und Ivo Stalder sowie ihren Arbeitskollegen Saboor Saffi und Vincenc Prenaj kein aussergewöhnlicher Tag. Sie schauen gelassen der nächsten Hitzewelle entgegen – mit entsprechendem Sonnenschutz und durstlöschenden Getränken.



Ivo Stalder nimmt einen zünftigen Schluck Wasser.



Ivo Stalder (links) und Vincenc Prenaj auf einer Baustelle in Hellbühl.

Ruswil/Finsterwald: Alp Lauenberg bei Finsterwald (Teil 5/5)

Lauenberg – Älplerleben als Berufung

Seit vier Generationen befindet sich die Alp Lauenberg bei Gfellen (Finsterwald) im Besitz der Familie Renggli, die ihren Wohnsitz in Ruswil hat. Und in allen Generationen gehörte der Sommer auf der Alp stets dazu. Hans und Annelis Renggli erzählen von ihren Aufgaben auf der Alp, von Herausforderungen und wie das Militär im Zweiten Weltkrieg den Neubau der oberen Hütte verursachte.

Céline Estermann-Erni

Es sei sein 71. Sommer auf der Alp, meint Hans Renggli mit einem Lächeln auf den Lippen. Der gebürtige Finsterwälder wohnt mit seiner Familie seit Jahren im Ober Tändli in Ruswil. Dennoch fährt er jeden Sommer mit seiner Frau Annelis und vielen Tieren auf die Alp Lauenberg bei Gfellen (Finsterwald). Schliesslich ist die Alp seit vier Generationen im Besitz der Familie. Die Geschichte der Alp geht aber noch viel weiter zurück. Zuvor gehörte sie einer anderen Familie Renggli, deren es in Finsterwald durchaus einige gibt, und ein Kaufbrief von 1630 spricht von der



Hans und Annelis Renggli beim Käsen. Foto Céline Estermann-Erni

Alp Lauenberg mit zwei neueren Hütten. Das beweist, dass die Hütten heute vermutlich um die 400-jährig sind. Oder zumindest die «Haupthütte». Die obere Alphütte brannte nämlich 1942 nieder, nachdem die Armee über die Schrotenegg und an der Hütte vorbeizog. Der Kausalzusammenhang wurde bewiesen und die Hütte wieder aufgebaut.

Dieser Weg wird kein leichter sein

Eingebettet in die sanft ansteigende Landschaft zur Schrotenegg hin – im grösseren Kontext zwischen Risetestock und Glaubenberg – liegt die Alp Lauenberg. Der Aufstieg zur Alp ist jedoch alles andere als sanft. Zu Fuss jedenfalls. Eine grob geschotterte «Strasse» führt so steil aufwärts, dass sie mit einem normalen Personenwagen nicht zu erklimmen ist. Wie aber bringt die Familie all ihre Materialien nach oben? Was nicht am Rücken getragen werden kann, wird mit einer Motorkarett oder seit kurzem auch mit dem Traktor hinaufgebracht. Aber selbst dies ist beschwerlich. Annelis Renggli kann ein Lied davon singen. So hat sie den Weg auch noch, als sie hochschwanger war unter die Füsse genommen. Schon seit Jahren versucht die Familie Renggli die Bewilligung für den Bau einer mit dem Auto befahrbaren Strasse zu erhalten, bisher ohne Erfolg. Da die Zufahrt durch ein geschütztes Flachmoor führt, wurden die Gesuche der Familie vom Kanton immer wieder zurückgewiesen – dies obwohl ein Strassenbau laut eidgenössischer Rechtslage erlaubt wäre.

Knochenjob

Mittlerweile müssen Annelis und Hans ihre Kinder nicht mehr auf die Alp tragen: Erika, Karin, Hanspeter und Luzia sind alle erwachsen und kommen regelmässig mit ihren eigenen Kindern auf die Alp. Aber nicht nur zur Erholung! Alle packen mit an auf der Alp. Es gibt schliesslich genügend zu tun. Morgens und abends wird gemolken (seit 1990 nicht mehr von Hand), es wird über dem Feuer gekäst, die Rinder und Ziegen gezählt, Mist verteilt, ge- heut und Farn und Grotzen entfernt. Die Liste könnte womöglich noch lange weitergehn – genauso wie der Arbeitsalltag der Familie noch weitergeht, wenn andere schon lange Feierabend machen. «Des Geldes wegen, muss man

nicht auf die Alp gehen», meint Hans Renggli. Und Annelis fügt schmunzelnd hinzu: «Wir brauchen nicht viel; wir haben gar keine Zeit Geld auszugeben. Trotz der knochenharten Arbeit könnten sich er und seine Frau niemals vorstellen nicht mehr zur Alp zu gehen. «Wir kennen nichts anderes. Das ist unser Zuhause».

Gottes Segen über Haus und Stall

Dieses Zuhause soll denn auch unter Gottes Segen stehen. Jedes Jahr am ersten Sonntag im August findet auf dem Lauenberg die Alpmesse statt. Ausserdem ist auf dem Lauenberg jeden Abend der Betruf zu hören. Ist Hans Renggli mal nicht da, ruft eines seiner Kinder den Alpsegen ins Tal.



Die Ziegen auf dem oberen Lauenberg. Foto zVg



Enkel Franz Lipp zeigt stolz eines der 12 Kälber, die auf der Alp sind. CE



Eingebettet zwischen Risetestock und Glaubenberg liegt die Alp Lauenberg, welche seit vier Generationen im Besitz der Familie Renggli ist. zVg